

Leserbrief



Wir sind wütend?

Der legendäre Satz von Margot Enz am ersten «Tag der Hausärzte» auf dem Bundesplatz wurde ohne Fragezeichen ausgesprochen. Seither ist viel passiert, und wir dürfen endlich erleben, auch finanziell besser gestellt zu werden. Dass dies nicht allen «Kolleginnen und Kollegen» passt, wissen wir. Dass sie sich aber dazu hinreissen lassen, Gräben aufzureissen und gegen den Tarifeingriff des Bundesrats einen Rekurs einzureichen, war auch für konsensorientierte Hausärztinnen und Hausärzte etwas zu viel. Im Kanton Zürich haben wir scharf reagiert, sehr zum Erstaunen von manchen. Wir haben allen Mitgliedern von H+ (Die Spitäler der Schweiz), der Radiologengesellschaft und alle Vorstände der bei fmCH vertretenen Gesellschaften im Kanton Zürich einen Brief geschrieben. Dass wir aus den Medien erfahren mussten, dass sich ihr Verband gegen eine finanzielle Besserstellung der Hausärztinnen und Hausärzte stellt. Dass wir es als schallende Ohrfeige empfinden, wie unsere Arbeit gering geschätzt wird, und dass offensichtlich kein Argument zu billig ist, im Kampf ums liebe Geld missbraucht zu werden. In einem zweiten Absatz haben wir geäussert dass wir nicht glauben, dass alle diese Spezialisten nur aufs Geld aus sind, und dass

viele eigentlich unsere Zusammenarbeit schätzen. Und haben klar festgehalten, dass wir nicht an einer Zusammenarbeit mit Leuten interessiert sind, die uns nicht respektieren.

Unsere Überlegungen dahinter? Zum einen sicher, unserem Unmut und unserem Ärger Luft zu machen. Aber auch ganz klar, um zu signalisieren: jetzt seid ihr zu weit gegangen! Zum anderen hingegen, um in provokanter Art eine Diskussion anzufachen, von Mensch zu Mensch, und nicht über anonyme Organisationen.

Was haben wir erreicht? Die ersten zwei Reaktionen waren positiv: ein Mail des Präsidenten der Ophthalmologen mit Bitte um ein Gespräch, ein längeres Telefonat mit dem ärztlichen Direktor des Universitätsspital Zürich, freundschaftlich und in grossem Respekt für die Arbeit und Position des anderen. Dann folgte der grosse Sturm der Entrüstung, teilweise direkt von H+, teilweise indirekt über FMH und AGZ (Aerztegesellschaft des Kantons Zürich). Pikante Geschichte: wir hatten versäumt, Marc Müller als Präsident von MFE zu informieren, er hat eine Kopie unseres Briefs dann doch erhalten: von Jürg Schlup, seines Zeichens Präsident der FMH, und eigentlich auch nicht auf unserem Verteiler ... Zusammengefasst: die somatischen Spitäler hatten mehrheitlich kein Verständnis für unseren Protest, Pflegeheime und psychiatrische Institutionen hingegen schon, und betonten die Wichtig-

keit der Zusammenarbeit. Die Reaktion der Radiologen war differenziert und hat die Möglichkeit eröffnet, die Standpunkte sachlich zu klären. Der Briefwechsel war schlussendlich geprägt von Respekt. Dasselbe hat die Diskussion mit den Fachgesellschaften ergeben, die sich (wie wir es angeboten hatten) direkt bei uns gemeldet haben. Nicht alle haben diesen Weg gewählt, sondern lieber hinten herum die AGZ beauftragt, uns in die Schranken zu weisen. Was auch erstaunlich war in all den Diskussionen: wie viele Halbwahrheiten (z.B. der Verfassungsartikel erlaubt den Tarifeingriff), wie viel Nichtwissen (z.B. dass die fmCH die Notwendigkeit der Besserstellung der Grundversorger bestreitet) auch bei eigentlich standespolitisch Involvierten kursieren!

Und die Reaktion der Hausärztinnen und Hausärzte, Kinderärztinnen und Kinderärzte? Für mich überraschend positiv. In den Diskussionen im Vorstand von Hausärzte Zürich waren wir uns nicht sicher, ob wir da den richtigen Weg gewählt haben. Rückblickend hat es sich gelohnt, provokativ aufzutreten, auf die Menschen zuzugehen, die Diskussion anzufachen.

Und jetzt? Freuen wir uns am Erreichten, ohne zurückzulehnen. Es gibt noch viel zu tun ...

Philippe Luchsinger, Präsident Hausärzte Zürich, 8910 Affoltern am Albis, philippe.luchsinger[at]hin.ch